Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern." (Off. Joh. 14. 6.)

XXIV. Band. | **Jährliche Abonnementspreise:** Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. | Bern,

№ 4. | Redaktion: **J. J. Schärrer**, Postgasse 36. | 15. Febr. 1892.

Predigt von Präsident G. Q. Cannon.

Gehalten in Logan am 1. November 1892.

Ich habe mit Aufmerksamkeit und großem Interesse den Bemerkungen zugehorcht, welche Präsident W. Woodroff in dieser Versammlung machte. Ich freue mich, daß er die Gelegenheit hatte, sich mit euch zu versammeln und daß er so zu euch gesprochen hat, denn ich glaube, daß seine Bemerkungen dazu beitragen werden, manche Zweifel und Fragen in den Gemüthern der Heiligen der letzten Tage zu beseitigen. Das was gethan wurde und das was er sagte, zeigte uns mit großer Deutlichkeit die Nothwendigkeit der Belehrungen, welche dem Volke dieser Kirche beständig gegeben wurden in Beziehung auf die Art und Weise, wie sie leben sollten, damit sie ein lebendiges Zeugniß in ihnen selbst haben könnten betreffend die Belehrungen und Rathschläge, welche sie empfangen und die Handlungsweise, welche befolgt wird.

Dieses war nothwendig seit dem Anfang dieser Kirche. Das Werk Gottes war nicht immer gemäß den Ideen der Menschen. Man könnte sagen, daß Alles, was damit verbunden ist, mit den vorgefaßten Begriffen in Berührung kommt. Selten wurde ein Schritt in der Kirche gemacht, der nicht mit den hergebrachten Ideen und den Ansichten der Menschen in Betreff der Richtung, welche befolgt werden sollte, in Widerspruch stand. So war es mit den Verordnungen, welche gespendet wurden, und so war es in Beziehung auf die Sammlung. Wie oft kam die Lehre der Sammlung mit den Ideen der Menschen in Widerspruch! „Warum können wir nicht in unserem eigenen Lande und in der Mitte der Unsrigen gerade so gut Gott dienen, als unsere Heimat und Geburtsstätten zu verlassen, uns von unsern Verwandten zu trennen und in ferne Länder zu gehen, welche wir niemals gesehen haben und von welchen wir nur wenig wissen, um dort Gott zu dienen?" Wie könnten Leute glauben, daß solches nöthig sei, ohne daß sie so leben, daß sie das Zeugniß des Geistes Gottes in ihnen haben, und daß es für sie erforderlich

sei, einen solchen Schritt zu thun? Diejenigen, welche nach dem Willen Gottes lebten, erhielten dieses Zeugniß und wie einst Abraham, brachen sie ihre Verbindungen ab und gingen freudig und ohne Murren an den Ort, welchen Gott durch seine Diener als den Platz der Sammlung bestimmt hatte.

Es ist bereits unmöglich, Männer und Frauen von der Sammlung abzuhalten. Ich weiß, daß wo dieses Evangelium hingekommen ist und wo ein zurückhaltender Einfluß ausgeübt wurde, Männer und Frauen von der Sammlung zu verhindern, so fühlten sie als wenn sie bestraft würden; sie fühlten sich nicht zufrieden in dem Lande, wo sie, bevor sie dieses Evangelium angenommen hatten, gedachten zu leben und zu sterben. Der Herr offenbarte nicht nur diese Lehre, welche so sehr gegen die alten Gewohnheiten und Ansichten sich verstößt, sondern er offenbarte viele andere Lehren, welche offenbar zur Folge hatten, dieses Volk verschieden von jedem andern Volke auf der Erde zu machen.

Zuerst sammelten wir uns in Ohio und dann in Missouri. Damals waren die Hoffnungen der Heiligen der letzten Tage sehr erregt über die Worte des Herrn, Missouri betreffend, und als sie nach Jackson County gingen, nahmen sie an, daß sie nun das Fundament für den Pfahl Zions legen könnten, welches niemals niedergerissen würde, und daß Zion sich erheben und in ihrer Schönheit und Kraft leuchten und zur Freude der ganzen Erde würde. Von dem Wortlaut des Herrn waren sie geleitet zu erwarten, daß dieses würde der Fall sein. Der Herr handelt mit uns zum Theil, wie wir handeln mit unsern Kindern, er sagt uns nicht Alles.

Ich vermuthe, daß wenn die ersten Aeltesten dieser Kirche Alles hätten sehen können, was wir durchzumachen hätten, und die Länge der Zeit, welche vorübergehen würde, bis die Befreiung Zions zu Stande gebracht würde, so wären sie auf dem Wege schwach geworden und hätten geglaubt, daß die menschliche Natur keine solchen Prüfungen durchmachen könnte. Von meinen frühesten Erinnerungen weiß ich von den Belehrungen der Aeltesten, nach den von ihnen gemachten Bemerkungen zu urtheilen, daß es nur wenige Jahre gehen würde, bis Zion erlöst würde. Als wir in diese Thäler kamen, war ich zufällig anwesend, als einer der zwölf Apostel über die Zukunft sprach, und dieses Gespräch ist mir jetzt noch in der Erinnerung; und ich weiß, daß, obschon sie inspirirte Männer waren, erfüllt mit Offenbarungen, sie nicht begreifen konnten, wie wir es jetzt können, was für Ereignisse stattfinden würden, bevor Zion befreit würde. Es scheint, daß es nach dem Willen des Herrn nothwendig war, daß sie mit der Hoffnung ermuthigt werden sollten, daß ihre Bemühungen einen vollständigen Sieg zur Folge haben würden.

Zu einer Zeit wurde erwartet, daß wir eine vollständige Umwandlung in der Behandlung unserer finanziellen Angelegenheiten haben würden. Der Herr gab Offenbarungen — von den köstlichsten, welche im Buch der Lehren und Bündnisse enthalten sind — die Ordnung Enochs betreffend, und der Allmächtige erdachte den vollkommensten Plan, der erdenkt werden kann, um die Bewohner der Erde von den Uebeln, unter welchen sie seufzen, zu befreien — ein System von Verwalterschaft, welches, wenn immer es ausgeführt wird, die Uebel, welche wir sehen, berichtigen wird, und die Aeltesten wurden ermuthigt, darauf einzugehen. Große Versprechungen wurden denselben gemacht über die Resultate, welche der Annahme dieser Offenbarungen und der darin enthaltenen Rathschläge folgen würde.

Eine große Zahl zuversichtlicher Personen dachten, daß es nur eine ganz kurze Zeit dauern würde, bis dieser Plan in voller Ausführung begriffen wäre und die Armen befreit würden. Dieses ist ein Gegenstand, der in den Offenbarungen, welche Gott dem Propheten Joseph Smith gab, öfters erwähnt wird, betreffend der Armen; immer wird an dieselben erinnert. Es schien, als wenn die Gedanken des Propheten beinahe mehr in Beziehung der Armen beschäftigt waren, als mit irgend einem andern Gegenstand. Dieses scheint auch in frühern Zeiten der Fall gewesen zu sein, denn eines der Zeichen, welche Jesus den Jüngern Johannes gab, als sie kamen ihn zu fragen, ob er Derjenige sei, der kommen sollte, oder ob sie nach einem Andern sich umsehen sollten, war das „den Armen wird das Evangelium gepredigt." Und Jesaias sagte: „Zion hat der Herr gegründet und daselbst werden die Armen seines Volkes Zuversicht haben." Nach diesen Schriftstellen scheint es, daß der Herr sich der Armen der Erde erinnert, welche für so viele Jahre unter der Bedrückung, welche auf sie geladen wurde, geseufzt haben. Zion wurde gegründet unter anderem zu dem bestimmten Zwecke, diese Bedrückungen aufzuheben und denselben ein Ende zu machen.

Die Erde mit ihren wohlthätigen Elementen, mit ihrem Reichthum an Allem, was nöthig ist zur Bequemlichkeit und Glück der Menschen, wurde für die Menschen geschaffen; nicht nur für einige Wenige, sie wurde geschaffen für jeden Sohn und jede Tochter unseres himmlischen Vaters, welche darauf wohnen. Nicht daß Einer sollte Nahrung im Ueberfluß haben und der Andere verkürzt sein; nicht daß der Eine sollte Kleider haben im Ueberfluß, und der Andere kaum einige wenige; nicht daß der Eine sollte Land im Ueberfluß haben und der Andere gar keines; nicht daß der Eine Pferde und Vieh, Fuhrwerke und Alles dieser Art allein besitzen soll, während der Andere zu kurz kommt an diesen Dingen. Dieses war nicht die Absicht Gottes und ist nicht seine Absicht.

Dieses Zion, welches Gott gegründet hat, soll in dieser Beziehung eine Veränderung bringen, und obige Offenbarungen deuten uns dieselben deutlich an. Nicht daß Alle sollen eine Bettstatt oder ein Haus von der gleichen Größe, oder die gleiche Zahl Kinder haben. Dieses ist nicht die beabsichtigte Gleichheit; sondern daß Alle das gleiche Anrecht an den Segnungen der Güte Gottes haben.

Als die Heiligen der letzten Tage in den ersten Zeiten diese köstlichen Offenbarungen lasen, dachten sie, der Tag wäre angebrochen, wo diese Dinge erfüllt würden. Aber sie waren nicht dazu vorbereitet, nicht genügend dazu erzogen. Viele von ihnen brachen ihre Bündnisse und Selbstsucht erhielt bei ihnen die Oberhand. Sie hatten nicht genügend Glauben, Kenntnisse und Erfahrung, um diese himmlischen Grundsätze auszuführen. Und heute ist es zweifelhaft, wie Viele in der Kirche sind, welche fähig wären, diese Grundsätze nun auszuführen, obschon ich aufrichtig glaube, daß in dieser Beziehung ein großer Fortschritt stattgefunden hat und daß der Tag nicht ferne ist, daß, wenn andere Umstände es erlauben, wir fähig sind, diese Grundsätze auszuführen und bessere Zustände betreffend die Dinge dieser Welt zu Stande zu bringen; in Wirklichkeit hat bereits eine große Aenderung in dieser Beziehung unter uns stattgefunden und es ist unter unserem Volke eine Bereitwilligkeit vorhanden,

beizustehen und zu helfen und von ihren Mitteln zu vertheilen, so daß keine Noth in unserem Lande sein sollte. Ich glaube, daß Jeder, der nicht zu unserer Kirche gehört, erstaunt war von den Berichten, welche kürzlich bei der Untersuchung vor dem Master in Chancery gemacht wurden, und die Berichte wurden durch die wirklichen Zahlen bestätigt. Ich glaube nicht, daß sie jemals einen Begriff hatten von der Größe des Betrages, welchen unser Volk zur Hülfe der Armen in unserer Mitte verwendet. Ich kenne kein anderes Volk der Erde, welches so wohlthätig, freigebig und sorgsam ist, als unser Volk, um die Bedürftigen mit dem Nothwendigen zu versorgen. Dieses ist ein gutes Zeugniß für uns und zeigt uns, daß wir uns dem Zustande der Gefühle nähern, welche es uns leichter als jemals machen, diese Offenbarungen, von denen ich gesprochen, auszuführen. Viele wurden dadurch geprüft, daß die Offenbarungen, die Ordnung Enoch betreffend, nicht ausgeführt wurden und sie dachten, daß Joseph Smith kein wahrer Prophet Gottes war. Sie urtheilten folgendermaßen: „Gott kenne seine Kinder und wenn er ihnen eine Offenbarung gebe, so wisse er, ob sie dieselbe ausführen könnten oder nicht. Wenn nun Joseph ein Prophet wäre, inspirirt von Gott, so würde er wissen, ob das Volk dafür vorbereitet wäre, und Gott würde ihn nicht inspirirt haben, eine Offenbarung zu geben, wenn sie nicht vorbereitet wären." Und für die Unterlassung des Volkes, dieses zu thun, wurde Joseph beschuldigt, wie wenn er falsche Offenbarungen erhalten hätte und hätte versucht, etwas zu thun, was nicht gethan werden sollte. Die Thatsache ist, daß Gott seine Wahrheiten beständig seinen Kindern offenbart und er legt ihnen Grundsätze vor, zu befolgen, wie es ihnen möglich ist, zu befolgen. So war es von jenem Tage bis zur Gegenwart. Eine große Zahl Offenbarungen wurden uns gegeben, für welche wir nicht Glauben genug hatten, sie auszuführen, wie es hätte sein sollen.

Von der Lehre, deren hier erwähnt wurde, — die Lehre der himmlischen Ehe — hörte ich einen der Apostel sagen, daß, wenn er Zeugniß ablegen sollte, so glaube er, er könnte in Wahrheit sagen, daß die Heiligen der letzten Tage mehr erfreut waren, das Manifesto zu hören, als die Offenbarung über die himmlische Ehe. Nun, ich könnte dieses nicht sagen und doch glaube ich, daß viel Wahrheit in diesem Ausspruch liegt. Ich glaube, daß es eine sehr große Prüfung für diese Kirche war und ich glaube auch, daß eine große Zahl Leute froh sind, daß das Manifesto erlassen wurde, weil sie sich in ihren Gefühlen erleichtert fühlen. Erklärt dieses nicht, wenigstens theilweise, die Erlassung des Manifesto? Wenn diese, von dem Apostel gemachte Erklärung wahr ist — und ich habe keinen Grund, sie zu bezweifeln — was bezeugt sie? Sie bezeugt, daß, obschon dieses für beinahe 50 Jahre ein Lehrsatz der Kirche war, so war doch eine große Zahl nicht vorbereitet, denselben auszuführen; wenigstens haben sie denselben nicht befolgt, und ich weiß, (ich muß es bereits mit einem Gefühl von Scham sagen) daß ernste Mißbräuche dieses Lehrsatzes vorgekommen sind. Ich glaube, daß beides, Männer und Frauen, sich vieler Dinge schuldig machten, welche mißfällig vor Gott sind. Ich sagte, daß, wenn keine andern Gründe wären, als diese, so wären sie nach meiner Ansicht genügend, daß der Herr seinen Diener inspirirte, dieses Manifesto zu erlassen.

Aber es sind Gründe für dieses, und als ein Volk sollten wir durch den Beistand und das Zeugniß des Heiligen Geistes für diese Dinge vorbereitet sein. Ich für mich selbst weiß, daß es der Wille Gottes war, daß dieses Manifesto sollte erlassen werden. Ich weiß, daß es der Wille Gottes war, daß die Heiligen der letzten Tage die Nachricht erhalten sollten, daß die Vielehe aufhören sollte und daß wir uns den Gesetzen des Landes fügen sollten. Nun denkt euch den Zustand, in dem sich die Leiter Israels befanden! Hier waren vielleicht neunzehn zwanzigstel, welche diesem Gesetz nicht gehorsam waren. Sie würden in Mitleidenschaft gezogen worden sein mit denen, welche das Gesetz befolgt hatten. Sie würden ihre Vorrechte verloren haben. Der Herr offenbarte dieses Präsident Woodruff. Die Tempel und die darin zur Erlösung vollzogenen Handlungen wären ihnen entzogen worden, sowie die Priesterschaft und vielleicht ihr persönliches Eigenthum. Nun, der Herr sah die Lage, in der die Leiter des Volkes sich befanden. Könnt ihr nicht einsehen, wie weise es für ihn war, zu unserer Befreiung zu kommen, indem er ihnen dieses Wort gab? Ich hörte Präsident Woodruff sagen, daß er sich eher würde erschießen lassen, als ein Haar breit von diesem Lehrsatz aufzugeben, ohne denn, der Herr würde es ihm befehlen; und er wartete und wir Alle warteten, bis der Herr den Befehl gab, und als er ihn gab, bezeugte uns sein Geist, daß es recht war, so zu thun.

Nun, meine Brüder und Schwestern, ich weiß, daß eine große Zahl befürchtet, daß, da dieses ein Grundsatz der Erhöhung ist, sie in Gefahr sind, ihre Erhöhung zu verlieren, wegen ihrem Unvermögen, denselben zu befolgen. Ich wünsche zu allen diesen zu sagen, daß der Herr ihre Herzen beurtheilt; er sieht auf unsere Beweggründe. In der vergangenen Zeit waren eine große Zahl Menschen, welche nie Gelegenheit hatten, diesen Grundsatz zu befolgen, weil das Gesetz damals ihnen nicht gegeben war. Denkt ihr, daß sie von dieser Erhöhung ausgeschlossen sind? Denkt ihr, daß sie von der himmlischen Herrlichkeit werden ausgeschlossen sein? Ich denke nicht. Die Ewigkeit ist eine lange Zeitperiode, und wir können ihre Dauer nicht begreifen. Nach den Ueberlieferungen, welche auf uns gekommen sind, waren die Nephiten Monogamisten; soweit wir wissen, wurde ihnen dieses Gesetz nicht gegeben, doch waren sie ein großes, mächtiges Volk vor dem Herrn. Sie hatten Propheten und mächtige Männer unter ihnen.

Ich glaube, daß nicht ein gläubiger Mann oder eine Frau in dieser Kirche ist, welche nicht ein Zeugniß für sich selbst hat, daß dieses recht ist. Als das Manifesto an unserer Konferenz vorgelegt wurde, war ich sehr erfreut, die Einstimmigkeit zu sehen, welche dort herrschte. So viel ich hörte, waren sehr viele, welche darüber Thränen vergoßen; aber die Getreuen fühlten, daß es recht war und stimmten dafür. Der Herr wird unser Opfer anerkennen. Er weiß, was wir gethan haben. Wir suchten mit allen unsern Kräften diese Nation zu überzeugen, daß dieses ein wahrer Grundsatz unserer Religion ist. Ich selbst habe Zeugniß abgelegt vor den Präsidenten der Vereinigten Staaten, den Ministern, Richtern des Obergerichtes, den Mitgliedern des Senates und der Versammlung der Repräsentanten und den Comites des Kongresses, daß ich weiß, daß dieser Lehrsatz von Gott ist. Ich sagte ihnen, daß, wenn ich ihn nicht befolgt hätte, so würde ich fühlen, wie wenn ich verdammt würde,

da der Herr mir einen direkten Befehl gab, diesen Grundsatz zu befolgen. Er war gütig genug zu mir, mir dieses Gebot zu offenbaren, ehe ich hörte, daß Bruder Joseph eine Offenbarung dieser Art empfangen hätte. Er gab mir zu erkennen, daß dieses Prinzip der Kirche geoffenbart und von dieser Kirche ausgeübt werden sollte. Ich gab Zeugniß von diesem, und habe, in Verbindung mit meinen Brüdern, welche auch in dieser Richtung arbeiteten, die Nation zu überzeugen gesucht, daß wir die Grenzen der Verfassung nicht überschritten, indem wir diese Lehre, welche uns geoffenbart wurde, glaubten und befolgten. Ueber ein Tausend sind in das Gefängniß gegangen, um unsere Aufrichtigkeit zu zeigen.

Ein hervorragender Beamteter dieses Territoriums sagte neulich zu einem Herrn: „Sie sagen zu mir, dieses Volk sei nicht aufrichtig; ich weiß, daß sie aufrichtig sind. Ich selbst ging in die Gefangenschaft und arbeitete mit aller meiner Macht, um Lorenzo Snow zu überzeugen, daß er seine Bereitwilligkeit aussprechen sollte, dem Gesetz zu gehorchen; aber trotz aller meiner Ueberredung, und trotzdem sein Urtheil auf ein und ein halbes Jahr lautete, konnte ich ihn doch nicht dazu bewegen. Ich glaube, daß er eher herausgegangen wäre, um sich erschießen zu lassen, als daß er gesagt hätte, er würde unter solchen Bedingungen aus der Gefangenschaft weggehen. Und jetzt ging Lorenzo Snow auf den Zeugenstand und bezeugte vor dem Master of Chancery, wie er that; ich weiß, daß dieser Mann aufrichtig in seinem Zeugniß ist, denn wenn er zu mir nur den zehnten Theil gesagt hätte, was er dem Master in Chancery sagte, so hätte er ein freier Mann sein können."

Wir haben alles gethan, was wir konnten, um die Nation zu überzeugen, daß sie eine Ungerechtigkeit thun, indem sie uns für dieses verfolgen und daß das Gesetz ein unkonstitutionelles war. Nun sagen einige, „Sieh dieses Mormonenvolk, wie schnell sie die Dinge thun, welche der Präsident der Kirche sie zu thun heißt" und sie bringen dieses als ein Beweisgrund gegen uns auf, wie wenn wir fortfahren würden, ungehorsam gegen das Gesetz zu sein, bis der Präsident ein Halt gebieten würde. Der Grund für dieses ist ein sehr einfacher. Wir handelten in diesem in der Furcht Gottes. Wir glaubten, daß es recht war, dieses Prinzip auszuführen und wenn wir zum Tode verurtheilt worden wären, so denke ich, daß Einige gefühlt hätten, daß es recht für uns sei, uns eher diesem zu unterziehen, als das Prinzip aufzugeben. Gott gab uns den Befehl, und der Befehl Gottes war nothwendig, um die Veränderung unseres Benehmens zu bewirken. Präsident Woodruff hat dieselbe Vollmacht, welche der Mann hatte, durch den die Offenbarung in die Kirche kam. Dieselbe Vollmacht war nöthig, um uns zu sagen: „Es ist genug." Gott hat unser Opfer angenommen. Er schaute auf euch herunter und sah, was ihr durchzumachen hattet und wie entschlossen ihr waret, seine Gebote zu halten; und nun sagt er: Es ist genug. Es ist die gleiche Macht, welche uns dieses Prinzip gab. Es ist nicht Menschenwort.

Nun ist es unsere Aufgabe, das Gesetz des Landes zu befolgen. Wir sollen in allen diesen Dingen fest sein. Wir waren es immer und werden es auch in diesem Fall sein. Ich bin willig, diese Sache der Hand des Herrn zu überlassen. Er weiß, was das Beste ist; er wird alle Dinge zu unserem Besten lenken und regieren. Einige beschuldigten uns, wir trotzen dem Gesetz.

Dieses kam nicht von dem Geiste des Trotzes; es war, um für diese uns von Gott gegebenen Rechte zu kämpfen, welche wir ererbt haben. Ich glaube, daß der Tag kommen wird, wo diese unsere Handlungsweise Beifall finden wird. Das wahre Gefühl, welches die Heiligen der letzten Tage belebte, wird anerkannt werden, daß es kein Gefühl der Herausforderung war, ebenso wenig, daß wir die Regierung nicht ehren wollen, sondern weil ein Grundsatz der menschlichen Freiheit darin enthalten war, und wir fühlten es als unsere Pflicht, zu sehen, daß dieses Prinzip bis auf's Aeußerste vertheidigt wurde. Dann, als jedes Mittel erschöpft war, unterzogen wir uns und anerkannten die Oberherrschaft des Gesetzes und beugten uns.

Aber, Brüder und Schwestern, uns sind alle Prinzipien des Evangeliums geblieben. Wir haben den heiligen Geist als unsern Begleiter. Wir haben die Gaben desselben, mit uns zu sein und zu bleiben, wenn wir für sie leben. Wir haben, wie Präsident Woodruff sagt, die Stimme der Offenbarung in unserer Mitte und Gott will sie nicht von dieser Kirche wegnehmen. Er hat seine ewige Priesterschaft wieder hergestellt, und sie wird auf der Erde verbleiben. Sie wird die Macht ausüben, welche Gott ihr gegeben hat, bis er kommt, dessen Recht ist zu regieren. Gott hat große Segnungen bereit für die Heiligen der letzten Tage. Ich glaube, daß er bereit ist, dieselben auf uns auszugießen. Ich bin überzeugt, daß der Herr uns beglücken wird und daß er uns belohnen wird für alle unsere Prüfungen, Beängstigungen und Leiden. Nach der Prüfung kommt die Segnung, und gewiß wurde dieses Volk geprüft. Sie sind durch den Ofen der Bekümmerniß durchgegangen. Keine menschliche Zunge kann beschreiben und keine Feder schreiben, was dieses Volk in seinen Gefühlen gelitten hat in den letzten Jahren. — Die Angst der Frauen, Mütter und Kinder, die Bekümmernisse der Männer in Betreff ihrer Familien; aber Gott hat sie verzeichnet und sie werden zur Reinigung und Erhöhung dieses Volkes beitragen.

Ich habe sehr oft über die Hingebung unserer Frauen und Schwestern nachgedacht, ihre unveränderliche und unerschütterliche Hingebung zu den Prinzipien der Rechtschaffenheit. Seit manchem Jahrhundert weiß ich von keinen Frauen, welche so viele Prüfungen durchgemacht haben, als die Frauen dieser Kirche in den letzten Jahren. Aber sie schwankten nicht. Wer hat gehört, daß Frauen zu Verrätherinnen wurden? Sie machten sich dieses Vergehens nicht schuldig. Sie warrn sehr treu zu jedem Bunde, den sie gemacht. Nun, Gott hat große Segnungen ihnen zu ertheilen, und ihren Kindern und dem ganzen Volke. Ich bitte, daß wir so leben mögen, daß wir diese Segnungen empfangen und daß wir Gottes Stimme beständig in unsern Herzen haben mögen, uns zu führen, zu trösten, uns mit Frieden und Freude zu erfüllen und uns vorwärts zu leiten, bis wir wieder zurückkommen in die Gegenwart Gottes und des Lammes, welches ich bitte im Namen Jesu.

Die Wirkung des Exempels.

Hie und da ist es der Fall, daß, wo Väter, welche sich dem Trinken geistiger Getränke ergeben, durch ihr Betragen den Söhnen eine solche Abneigung einflößen, daß sie sehr enthaltsam aufwachsen und einen Abscheu vor berauschenden Getränken haben. Aber diese Fälle sind Ausnahmen Männer, welche Bier, Wein und berauschende Getränke trinken, werden sehr wahrscheinlich Söhne haben, welche das Gleiche thun. Ein tabakkauender und rauchender Vater wird vermuthlich tabakkauende und rauchende Söhne haben. Ein unheiliger und nicht betender Vater wird wahrscheinlich eine ihm ähnliche Familie haben. Eine Mutter, deren beständiges Getränk Thee und Kaffee ist, wird vermuthlich Töchter haben, welche mit denselben Gewohnheiten aufwachsen. Sie mögen sprechen gegen den Gebrauch solcher Sachen als Getränk, aber ihr Exempel hat mehr Einfluß, als ihre Gebote und wird dieselben überwiegen. Wo Eltern ihren Kindern ein gutes Beispiel geben und verbinden damit Belehrungen, so wird der Einfluß durch das ganze Leben der Kinder gefühlt werden. Es mögen solche sein, welche dasjenige, was ihnen gezeigt und geboten wurde, vergessen mögen oder unbeachtet lassen, aber dieses sind Ausnahmen. Wenn die Kinder zunehmen an Jahren, so werden sie an die Exempel und Gebote ihrer Eltern denken. Jeder Mann und jede Frau, welche zum reiferen Alter herangewachsen ist, kann die Wahrheit dieses Gesagten wahrnehmen, denn wenn sie nachdenken, können sie erkennen, wie sehr ihr eigenes Leben beeinflußt wurde durch das Exempel und die Gebote, welche sie in ihrer Jugend sahen und hörten.

Ein schönes Beispiel finden wir in Jeremias 35, wo der Prophet das ganze Haus der Rechabiter in des Herrn Haus führte und er den Kindern der Rechabiter Becher und Schalen voll Wein vorsetzte, und sprach zu ihnen: „Trinket Wein." Sie aber antworteten: „Wir trinken nicht Wein, denn unser Vater Jonadab, der Sohn Rechabs, hat uns geboten und gesagt: Ihr sollt nimmermehr Wein trinken." Das Exempel und Gebot ihrer Voreltern wurde von diesen Rechabitern erinnert und befolgt. Was ihr Vater gethan und gesagt, hatte Einfluß auf sie für Generationen. Der Herr war so erfreut durch dieses, daß er Jeremias inspirirte, zu sagen: „Es soll dem Jonadab, dem Sohne Rechabs, nimmer fehlen; es soll Jemand von den Seinen allezeit vor mir stehen."

Kinder sind von Natur aus geneigt, nachzuahmen. Es ist dieses, was so viele Knaben verursacht, Cigaretten zu rauchen, weil sie so viele Männer dies thun sehen; und in manchen Fällen sind sie thöricht genug, zu denken, daß es männlich sei, fähig zu sein, zu rauchen oder Tabak zu kauen. So ist es mit vielen andern Gewohnheiten. Sie fallen in diese, weil sie keine Erfahrungen haben, und sie ahmen nach, ohne die schlechten Folgen ihrer Handlungen zu erkennen. Deshalb ruht eine große Verantwortung auf den Eltern und allen Erwachsenen. Wenn sie selbst die Opfer von schlechten Gewohnheiten sind, so sollten sie Alles thun, was in ihrer Macht liegt, zu verhindern, daß sie nicht Exempel für ihre Umgebung sind.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Wie Uebertretungen mögen vergeben werden.

Die Frage wurde aufgestellt: Wo ist die Autorität, wenn es eine solche gibt, welche von Personen, die sich der Gottlosigkeit schuldig gemacht haben, verlangen können, daß sie sollen wiedergetauft werden und ihre Bündnisse erneuern?

Es gibt keine geschriebene Autorität über diesen Gegenstand; aber es sind viele Fälle vorgekommen, wo die Propheten Gottes den Heiligen empfohlen haben, durch die Taufe ihre Bündnisse zu erneuern. Dieses war der Fall, wenn die ersten Emigranten in dieses Thal kamen, alle erneuerten ihre Bündnisse durch die Taufe. Sie waren eine lange Zeit durch die Wildniß gewandert und vielen Prüfungen und Versuchungen unterworfen und Brigham Young fühlte sich geleitet, ihnen die Erneuerung ihrer Bündnisse durch die Taufe zu empfehlen. Seit dieser Zeit wurde dieser Gebrauch beibehalten, so daß alle, welche in dieses Land kommen, sich wieder taufen lassen. Zur Zeit der sogenannten Reformation haben alle Heiligen ihre Bündnisse durch die Taufe erneuert.

Es ist nicht nöthig, für Frauen oder Männer, welche sich verfehlen, daß sie immer wieder sollen getauft werden. Ein Uebertreter sollte so öffentlich, als seine Sünden bekannt sind, ein Geständniß ablegen, wie der Herr sich ausdrückt in Lehren und Bündnisse:

„Wenn dein Bruder oder deine Schwester Viele beleidigt haben, soll es „ihnen vor Vielen verwiesen werden.

„So Jemand öffentlich Aergerniß gibt, soll er öffentlich getadelt werden, „daß er sich schämen möge."

Es ist das Vorrecht der Mitglieder einer Ward, (Gemeinde) nachdem sie das Bekenntniß der Sünde gehört, zu sagen, ob sie den Sünder wieder in ihre Gemeindschaft aufnehmen wollen oder nicht. Ob sie wieder getauft werden sollen, hängt von den Umständen ab, über welche die Autorität in der Ward zu entscheiden hat. Aber wenn irgend Jemand die Idee hat, daß er durch die Taufe allein Vergebung erlangen kann, und wieder in die Gemeinschaft des Heiligen Geistes eingesetzt, so hat er sich stark geirrt. Reue und die Bekennung der Sünden sind nothwendig, wenn ein Mann das Gesetz Gottes übertritt; es macht nichts aus, wie oft ein Mann mag getauft sein, ohne diese Bedingungen zu erfüllen, hat er kein Versprechen, daß ihm seine Sünden vergeben sind. Der Herr sagt ebenfalls:

„Wenn Jemand im Geheimen fehlt, soll es ihm oder ihr im Geheimen „verwiesen werden, damit er oder sie eine Gelegenheit haben möge, im Stillen „dem ein Bekenntniß zu machen, dem er oder sie ein Unrecht gethan, und zu „Gott, damit die Kirche nicht mit Tadel von ihm oder ihr rede."

Ueber diesen Gegenstand ist das Gesetz des Herrn sehr deutlich. Wenn diese Bedingungen erfüllt werden, — das ist Reue und Bekenntniß der Sünde —

so sind die Mitglieder der Kirche versichert, daß ihnen vergeben wird. Wenn immer die Handlung der Taufe vollzogen wird, so muß es dem Bewerber klar gemacht werden, daß, wenn die gewünschte Segnung erlangt werden will, so muß eine aufrichtige, herzliche Reue vorhanden sein.

Wenn wir den obigen Fall annehmen, wo ein Mann sich der Gottlosigkeit schuldig gemacht hat und es ist der Gemeinde, in der er wohnt, bekannt, so sollte er ein ebenso öffentliches Bekenntniß seiner Sünde ablegen, als seine Uebertretung bekannt ist und er soll die Mitglieder der Kirche um Vergebung bitten. Die Heiligen der letzten Tage können keine Gemeinschaft haben mit gottlosen Menschen. Sie mögen einen Stand in der Kirche haben; aber kein treues Mitglied, welches weiß, daß das andere gottlos ist, kann mit ihm Gemeinschaft halten. Deshalb muß ein solcher, um die Gemeinschaft mit den Heiligen wieder herzustellen, seine Sünden anerkennen und ihre Verzeihung erlangen. («Juv. Instr.»)

Kleine Tropfen Wasser,
Kleine Körner Sand,
Machen den großen Ozean
Und das feste Land.

Dieses Sprichwort ist werth, in unserm täglichen Leben viel mehr beherzigt zu werden. Die meisten Menschen könnten durch bessere Beobachtung der kleinen, unbedeutend scheinenden Dinge größere und höhere Ziele erreichen.

Wie viele Minuten werden im menschlichen Leben unnütz oder auf unrechte Weise verwendet oder unbenützt dahinfliegen gelassen. Manche finden nicht Zeit, ihre nöthigen Geschäfte zu verrichten, oder ihre Kinder zu bewachen, während sie hunderte von Minuten auf unnütze Weise vorbeigehen lassen. Wie wenig benützen unsere jungen Männer ihre freie Zeit, um sich vorzubereiten, der Welt das Evangelium zu verkündigen und sich fähig zu machen, zu helfen, das Werk des Herrn vorwärts zu rollen. Dieses Werk erfordert die Arbeit eines Jeden, der dazu fähig ist; ein einzelner Mensch ist in diesem Werke dem einzelnen Sandkorn zu vergleichen, das hilft das feste Land machen. Große Männer, wie Benjamin Franklin und Präsident Garfield haben bekanntlich nur durch gute Benützung ihrer freien Minuten zum studiren so hohe Stellungen erlangen und so Großes leisten können.

Wie viele Mädchen verwenden die kostbaren Minuten nur zu oft zu Putz, Tändelei, Romanlesen u. s. w., anstatt sich zu ihrem hohen Berufe als Frau und Mutter auszubilden, und doch erfordert die Heranbildung zur guten Hausfrau so viel Zeit. Die Jugend ist gewiß berechtigt zu Vergnügungen und Erholung, aber nicht zu viel Zeit soll dazu verwendet werden. Es ist nöthig, daß die meiste Zeit zur Erlangung der guten, nützlichen und Segen bringenden Kenntnisse verwendet werde. Und hier möchten wir die Kenntniß des ewigen Evangeliums besonders hervorheben, damit sie darnach leben können und im Stande sein, ihre Kinder darin zu unterrichten, damit diese, wenn sie ihren Lauf auf dieser Erde vollendet, wieder können zurückgehen in die Gegenwart Gottes, von wo sie gekommen sind. Gewiß sollten wir die kleinen Minuten zusammenhalten und gut verwenden, um so hohe Ziele erlangen zu können.

Wie viele Pfennige verwenden wir das Jahr hindurch in unnöthiger, un-

nützer oder manchmal in schädlicher Weise, und wenn wir sie am Ende des Jahres zusammenzählen würde, so würde es eine schöne Summe ausmachen. Laßt uns die Pfennige zusammenhalten, damit wir in der Noth einige haben und nicht das Nöthige entbehren müssen. Viele haben ihren Wohlstand durch Sparsamkeit und weisliche Benützung der Zeit erlangt. Wohlstand ist ein Segen, wenn wir denselben zum Nutzen und zum Wohl der Mitmenschen verwenden. Viele bleiben arm und beneiden die Wohlhabenden, obschon sie zu dem gleichen Ziele hätten gelangen können, wenn sie ihre Minuten und Pfennige besser verwendet hätten. Wie viele Pfennige wandern hier in Europa in das Wirthshaus, zum Schaden der Betreffenden und ihrer Familien, enorm große Summen ausmachend. Doch sollte unser Sparen nicht in Geiz ausarten, denn Reichthum durch Geiz erlangt, macht nicht glücklich und ist auch nicht Gott wohlgefällig.

Laßt uns, als Heilige der letzten Tage, unsere Pfennige und Minuten, alle unsere Mittel und Talente wohl anwenden, denn wir haben sie von Gott und sind nur Verwalter derselben. Laßt uns, ein Jedes von uns, helfen das Reich Gottes aufzubauen; ein Jedes kann dazu beitragen, gleich einem Tropfen Wasser in dem See. A. H. S.

Praktische Rathschläge,

herausgegeben vom internationalen Verein für Sonntagsfeier in Genf.

1) Schiebet niemals auf den Sonntag Arbeiten auf, welche ihr an andern Wochentagen erledigen könntet. Wer es thut, der beeinträchtigt nicht nur für seine eigene Person, sondern auch für seine Nebenmenschen die Ruhezeit.

2) Kaufet nichts am Sonntag, sonst befördert ihr die Oeffnung der Läden, deren Besitzer oder Inhaber gerne schließen würden, um an diesem Tage ausruhen, Familienfreuden genießen und den öffentlichen Gottesdienst besuchen zu können.

3) Vermeidet es, an diesem Tage Brod, Backwerke, frische Wäsche, Kleider, Brennmaterial u. s. w. anzuschaffen. Ihr würdet sonst eure Nebenmenschen, viele Arbeiter, Taglöhner, Lehrlinge, ihrer berechtigten Ruhezeit berauben, welche, um ihrer anstrengenden werktäglichen Arbeit willen, in körperlicher und sittlicher Beziehung eine völlige Freiheit von jeglicher Arbeit an einem der sieben Wochentage bedürfen.

4) So viel es in eurem Vermögen steht, zahlt eure Arbeiter nicht am Samstag, Sonntag oder Montag aus, haltet keine Festlichkeiten oder spät in die Nacht hineinreichende Besuchsgesellschaften am Samstag Abend ab; es wird euch und euren Angestellten, sowie euren Bedientesten schlechte Sonntage ersparen.

5) Unterlaßt es, am Samstag Posteinzahlungen, Päckereien, Drucksachen, nicht pressante Briefe zu versenden; schicket keine Telegramme am Sonntag ab außer in dringenden Fällen; benützet auch nicht unnöthiger Weise die öffentlichen Verkehrs- und Transportanstalten an diesem Tage. Thut ihr das, so werdet ihr viele Post-, Telegraphen-, Eisenbahn-, Dampfschifffahrtsangestellte,

welche eine oft ununterbrochene Arbeit erdrückt, erleichtern; ihr werdet den öffentlichen Stellen damit ermöglichen, ihren Angestellten ihr Recht auf regelmäßige Ruhe einzuhalten.

6) Vereinfacht eure Mahlzeiten am Sonntag und thut an dem Tag nichts, was seiner Natur nach euer inneres Familienleben in besondere Unruhe versetzen und euch, eure Kinder oder Dienstboten vom öffentlichen Gottesdienst und von einer heilsamen Ruhe abziehen könnte.

7) Erhebet gegen die Einberufung von politischen, geschäftlichen oder andern Versammlungen, welche die richtige Feier dieses Tages verhindern, energischen Protest; wehret euch gegen die Ueberzahl der öffentlichen Feste, die zur Geldverschwendung veranlassen, vom Familienleben entwöhnen, vom öffentlichen Gottesdienst abhalten und den Fortschritten des christlichen Lebens entgegenstehen.

8) Suchet euren höchsten Genuß in einer im Familienkreis und im Gotteshaus verlebten Sonntagsfeier, während welcher nützliche Lektüre, wohlthuende gesegnete Besuche, stärkende Spaziergänge in freier Gottesnatur gemacht werden.

9) Habt ihr Kinder, Jünglinge oder Jungfrauen, die eurer Aufsicht anvertraut sind, so habt Acht auf die Art und Weise, wie sich ihre Sonntagsfeier gestaltet. Die bösen Gesellschaften verderben gute Sitten, und um einer mangelhaften Ueberwachung und gewissenloser Gewohnheiten willen muß es gerade der Sonntag sein, an welchem verderbliche Verbindungen eingegangen werden, welche Schande und Jammer zur Folge haben.

10) Endlich, liebet den Sonntag nicht allein um eurer selbst und Anderer willen, sondern auch um der Mühseligen und Leidtragenden willen, indem ihr sie besuchet; liebet ihn um Gottes willen, indem ihr Ihm dienet, wie sich's gebührt, Sein Wort leset und eurer Umgebung das Beispiel der Gerechtigkeit und Weisheit, einer aufrichtigen und charakterfesten Frömmigkeit gebet.

Mit diesen Rathschlägen und deren Befolgung arbeitet ihr an eurem leiblichen, geistigen und sittlichen Wohlergehen. Ihr werdet damit das Recht eures Nebenmenschen auf wöchentliche Ruhe achten und vertheidigen, den weisen Willen des Schöpfers heiligen und den Fortschritt einer humanitären, sozialen und christlichen Sache fördern.

Korrespondenz.

Es sind nun $2^1/_2$ Jahre verflossen, seit ich meine alte Heimath verlassen, um mich mit dem Volke Gottes zu versammeln, und ich fühle, meinem Vater im Himmel dankbar zu sein, daß er mir dazu Gelegenheit gegeben hat. Ich habe seine Güte gegen mich auch hier erfahren, denn ich hatte immer Nahrung, Obdach und Kleidung. Wer hier arbeiten will, der findet sein Auskommen, und ich habe mich noch nie zurückgewünscht, wohl aber alle die Meinigen hierher. Ich möchte allen meinen Geschwistern, welche einen Bund mit Gott gemacht haben, zurufen: Setzt euer Vertrauen auf Gott, haltet seine Gebote und erfüllt eure Pflichten und bittet ihn in Demuth, so wird er

auch euch befreien und den Weg öffnen, denn er hat Mittel und Wege genug, dieses zu thun. Ich habe besonders im vergangenen Jahre gesehen, daß Gott zu seinen Kindern gütig und barmherzig ist und denen, die ihn suchen und ihn bitten, gerne ihre gerechten Wünsche erfüllt.

Es wurde mir das Glück zu theil, im September in seinen heiligen Tempel gehen zu können, um Werke für mich und meine Verstorbenen zu thun, und ich hoffe, daß es mir in diesem Jahr möglich sei, noch den Rest zu thun, damit, wenn die Stunde für mich herankommen sollte, abberufen zu werden, daß ich nicht denken muß, ich habe eine der wichtigsten Handlungen versäumt. Für alle meine Geschwister hier und in weiter Ferne habe ich die besten Gefühle und Wünsche und bitte Gott, daß er die Segnungen des Himmels und der Erde auf sie herabgießeu möge. Möge er auch besonders sein heiliges Priesterthum segnen, daß alle Menschen mögen erfahren, daß Gott seine Kirche und sein Priesterthum beschützt, wenn alles andere fällt. Mögen wir Alle, die wir Bündnisse mit Gott gemacht haben, hervorkommen am Morgen der ersten Auferstehung und einander wieder finden.

Ich kann mein Zeugniß geben, daß ich weiß, daß dieses die Kirche und das Evangelium Jesu Cristi ist; möchten alle meine Verwandten und Bekannten dieses erkennen und den Geboten des Evangeliums Folge leisten und dadurch das Recht erlangen, einzugehen in das Reich Gottes und die Segnungen zu empfangen, die er Allen verheißt, welche ihm dienen, seine Gebote halten und ausharren bis an's Ende. Providence A. K.

Häusliches und landwirthschaftliches Leben in Kleinasien.

Von Fred. Stauffer.

Unter den vielen verschiedenen Beschäftigungen in Kleinasien ist wohl keine weniger geachtet und beschützt, als der Feldbau, welches ein Grund ist für die Armuth und den dürftigen Stand der gewöhnlichen Bebauer und Eigenthümer des Bodens und die Abwesenheit aller neueren Verbesserungen in der Bearbeitung. Ueber diesen Gegenstand wünscht Schreiber dieser Zeilen einige Mittheilungen zu machen, welche er während seines zweijährigen dortigen Aufenthaltes Gelegenheit hatte zu beobachten.

Wir wollen zuerst betrachten, wie sie den Boden bearbeiten. Das Pflügen, obschon eine der wichtigsten Arbeiten zur Erlangung einer reichen Ernte, wird auf die sorgloseste Weise ausgeführt. Das dazu gebrauchte Instrument, „Saban" genannt, ist von sehr einfacher Konstruktion; es ist ein conisch geformtes, bearbeitetes Eisen von 4—5 Zoll Durchmesser bei 15 Zoll Länge, an welches die ellbogenartig geformte Handhabe befestigt wird. Der Pflugbaum, gewöhnlich von natürlichster Form, wird durch Einzäpfen an die Handhabe befestigt und erhält durch ein Querstück, welches ein Dreieck mit der Handhabe und dem Pflugbaum bildet, mehr Kraft. Dieses Instrument, von einem Joch Vieh oder Büffel langsam gezogen, verrichtet wenig von der gewünschten Arbeit, das Umkehren des Grundes, wenn sie nur einmal darüber gehen; es kratzt nur die Erde etwas auf und wirft sie an beide Seiten. Deshalb müssen sie das Feld

immer kreuzweise pflügen; dennoch bleiben kleine viereckige Stücke unaufgelockert. Sobald dieses gethan ist, säet der Sämann seinen Samen breitwürfig aus. Um den Samen unterzubringen, wird ein Stück Holz von 8—10 Fuß Länge darübergezogen. Natürlich kommt dadurch der Same in die aufgekratzten Furchen und geht reihenweise auf, Streifen ohne Samen lassend. Nachher wird Alles dem Schicksal überlassen, in der Hoffnung einer reichen Ernte. Weizen wird gewöhnlich im Herbst gesät, damit er durch den Herbstregen gestärkt werde. In gewöhnlichen Jahren sind die Regen im April und Mai gewöhnlich genügend, um das Getreide zur Reife zu bringen. In trockenen, regenlosen Zeiten fehlt die Ernte ganz, aus Mangel an Energie der Landwirthe, da in den meisten Fällen Flüsse und Bäche ihr Wasser unbenutzt wegführen, während es leicht zur Bewässerung verwendet werden könnte und dadurch zu allen Zeiten reichliche Ernten hervorbringen würde. Aber die Landbebauer haben Entschuldigungsgründe für diese Nachlässigkeit. Erstens haben sie keine Transportmittel aus dem Innern für den äußern Verkehr, wobei ein Gewinn für die Erzeuger sich herausstellen würde; ferner müssen sie in fruchtreichen Jahren ihren Ueberschuß zum halben Preise verkaufen. Zweitens bezieht die Regierung eine Taxe von 10—12½ % von allen Produkten, ohne ihnen Schutz oder irgend andere Vergünstigungen zu gewähren. Deshalb fühlen sie sich nicht ermuthigt, extra Anstrengungen zu machen. Wenn der Boden gut bearbeitet und bewässert würde, so würde er drei mal so viel hervorbringen, als die Bevölkerung nöthig hat. Die jetzigen Transportmittel, Kammeele und Maulthiere, kommen so hoch, daß der Erlös kaum die Transportkosten decken würde. Wenn sie dieselben aufspeicherten, so würde das Meiste verderben, denn die Landwirthe behaupten, daß sie in dieser Gegend Weizen und Gerste nicht länger als zwei Jahre aufbewahren können.

Nun kommt die Ernte. Das Pflügen und Säen geschieht durch das männliche Geschlecht, aber sie sagen, daß die Ernte der Frauen Arbeit « Käcä ishi » sei. Wie vor alten Zeiten, so ist heute noch die Sichel das Werkzeug zur Ernte. Eine thätige, flinke Frau kann damit in einem Tage ungefähr einen Acker schneiden. In etwas mehr fortgeschrittenen Gegenden benützen sie eine Sense mit geradem Stiel. Was am Tage geschnitten, wird Abends, ohne dasselbe zu binden, zu Haufen gelegt, wo es bis zum Dreschen bleibt.

Der Wagen « Araba » des Landbebauers ist ebenso einfach als unpraktisch. Die Räder sind von dicken Brettern, ungefähr 4 Fuß im Durchmesser, mit einem eisernen Reif; die Achse ist hölzern und dreht sich mit den Rädern. Bei der Auswahl des Holzes für die Achse wird solches vorgezogen, das beim Fahren recht laut quiken will. Je mehr ein Wagen quikt, desto größer die Freude des Fuhrmanns, und es kommt oft vor, daß ein Mann, der eine Stelle bei einem Landwirth sucht, zuerst frägt, ob sein Wagen auch recht quike. (Forts. folgt.)

Die Revolution in Mexico.

Der jetzige Präsident, Porfirio Diaz, ist sowohl als Soldat, wie als Staatsmann, als einer der fähigsten Männer in Mexico bekannt. Im Jahr 1876 kam er als Führer der revolutionären Partei an's Ruder der Regierung.

Er brachte Friede und geordnete Zustände in's Land, doch war er bei der katholischen Kirchenpartei nie beliebt. Seine zweite Amtsdauer geht mit dem 31. Dezember 1893 zu Ende. Nach der Verfassung soll zwischen einer zweiten und dritten Amtsdauer ein Zwischenraum von 4 Jahren liegen. Vor kurzem hat nun Diaz ein Gesetz durchgebracht, welches diese Zwischenzeit aufhebt, so daß er sofort wieder gewählt werden könnte, was er auch wünscht. Die Kirchenpartei hat immer daran festgehalten, daß er sich endlich als Diktator erklären werde, und obiges Gesetz wurde als ein Schritt zu diesem Zwecke betrachtet. Diese Ansicht theilen noch viele Andere, außer der Kirchenpartei. Auch hat er sich sonst manche Feinde zugezogen, welche gerne bereit wären, ihn zu stürzen. Außer dieser politischen Unzufriedenheit macht die durch Trockne entstandene Hungersnoth viele Leute unzufrieden und geneigt, sich einer Empörung anzuschließen. Daß Mexico unter seiner Administration große Fortschritte gemacht, kann Niemand leugnen. Auch ist er gegen das Volk der Heiligen sehr günstig gestimmt. Der Schauplatz, auf dem sich der Führer Garza mit seinen Revolutionären befindet, liegt am Rio Grande, theils auf amerikanischem und theils auf mexicanischem Gebiet und ist ziemlich weit entfernt von den Ansiedlungen der Heiligen, welche sich in der Nähe des Casas Grandes Flusses befinden, und wir wollen hoffen, daß sie nicht unter den revolutionären Verhältnissen zu leiden haben.

Die mexikanische Ortschaft Ascension liegt ungefähr fünf Meilen von Diaz, der ersten Ansiedlung der Heiligen der letzten Tage entfernt. Dort hat kürzlich eine Revolte stattgefunden, wobei der neulich ernannte Gouverneur, sein Sekretär nebst zwei andern Männern ermordet wurden. Die Behörden dieser Stadt ersuchten die Brüder in Diaz um Hülfe, um die Stadt bis zur Ankunft der Regierungstruppen zu beschützen, welchem Gesuche sofort entsprochen wurde.

Kurze Mittheilungen.

— Auf Antrag des Staatsanwaltes wurde beim Gericht in Idaho die Anklage gegen 100 Mormonen, wegen unberechtigter Stimmabgabe im Jahre 1888, zurückgezogen.

— Im „Tagblatt der Stadt Zürich" ist folgende Anzeige: „Heilsarmee" Donnerstag Abends große Versammlung. Zu sehen: eine Schaar geretteter Trunkenbolde. Eintritt 10 Centimes.

— Aus der Capstadt wird berichtet: Der „Aussatz" breitet sich allmälig in den östlichen Theilen Südafrikas immer mehr aus. Von Maritzburg wurde gemeldet, daß der Aussatz in nicht weniger als 50 Kraals in Zrapo herrsche.

— Den 7. Februar, Morgens 3 Uhr, brach Feuer aus im Hotel Royal in New York, welches sich sehr schnell verbreitete, so daß die im vordern Theile sich befindenden Reisenden den hintern Theil, wo eine Rettungsleiter angebracht war, nicht mehr erreichen konnten und an den Fenstern um Hülfe riefen. Von 175 Personen konnten nur 105 sich retten, so daß 70 in den Flammen umgekommen sein müssen.

— Die Nachrichten aus Rußland lauten immer sehr betrübend. Die Zustände in den von der Hungersnoth heimgesuchten Gegenden sollen schrecklich sein. Der Ausbruch des Hungertyphus muß nun auch von der Regierung zugegeben werden. Man weiß nicht recht, ob die russische Regierung nicht helfen will, oder nicht helfen kann; deshalb wird in vielen Ländern für die arme Bevölkerung gesammelt.

— Den 18. Januar brachte der Senator Teller von Coldorado einen Gesetzesvorschlag vor den Senat, Utah als einen Staat aufzunehmen. Den gleichen Vorschlag machte Clark von Wyoming vor dem Hause der Repräsentanten. Kurze Zeit vorher wurde von Delegate Caine und Senator Falkner ein Gesetzesvorschlag eingebracht, wonach Utah eine Art Selbstregierung verlangt, indem es die meisten seiner Beamten selbst wählen, aber noch nicht als Staat aufgenommen würde.

Gedicht.

Der Tod Moses.

Im Land der Moabiter war's, mit trübem Sinn
Sah Moses auf zum dunklen Abendhimmel hin.

Und Moses rief und warf sich betend in den Sand:
„O Herr, wann führst dein Volk du in's gelobte Land?"

Da öffnete der Himmel sich, hell ward's alsbald,
Jehovas Donnerstimme hoch von oben schallt:

„Moses, den Berg Nebo sollst gehen du hinan,
Dort wirst du schau'n, was du erkämpft, dein Kanaan!"

Und Moses ging; ob alt er hundertzwanzig Jahr',
War seine Kraft noch groß, sein Auge sonnenklar.

Und als er auf des Berges höchstem Gipfel stand,
Da zeigte ihm Jehova das gelobte Land;

Und sprach: „Wonach gerungen du so lang und schwer,
Das schöne Land, nun schau's bis an das weite Meer!

Ich hab's erfüllt, was meinem Volk ich einst versprach,
Auch deine Sendung ist erfüllt an diesem Tag!"

Hoch aufgerichtet stand der Held, mit Flammenblick
Schaut' er das Land und pries sein königlich Geschick.

Sein edles, großes Herz durchglühte höchste Erdenlust,
Was nie gefühlt er, fühlt er nun in seiner Brust.

„Ziel meiner Sehnsucht," rief er aus, „das ich hier fand,
Sei tausendmal gegrüßt, du, der Verheißung Land!

Mein höchster Wunsch, nun ward er voll gewähret mir,
O Gott, du meiner Väter Gott, wie dank' ich dir!"

Da sprach der Herr: „Du hast erreicht, was du erstrebt,
Nun, Mose, stirb, das reinste Glück — du hast's erlebt!"

Und Mose starb. Der Herr begrub ihn. Wie's geschah'n,
Weiß Niemand. Niemand auch hat je sein Grab geseh'n.

Biel. A. K.

Inhalt:

	Seite		Seite
Predigt von Präsident G. Q. Cannon	49	Korrespondenz	60
Die Wirkung des Exempels	56	Häusliches und landwirthschaftliches Leben in Kleinasien	61
Wie Uebertretungen mögen vergeben werden	57	Die Revolution in Mexico	62
Kleine Tropfen Wasser ꝛc.	58	Kurze Mittheilungen	63
Praktische Rathschläge	59	Gedicht	64

Bern. — Druck von Suter & Lierow.